

Richard Wagner und Hafiz; Hafiz und die Hafiz-Rezeption im Abendland

Markus Fiedler¹

Im Abendland stieg das Interesse am persischen Dichter und Mystiker Hafiz (1315-1390) im 18. Jahrhundert mit den Übersetzungen von Sir William Jones (1746-1794) in England. Die deutsche Übersetzung des Barons von Hammer-Purgstall inspirierte im 19. Jahrhundert Goethe, das Werk des *West-Östlichen Divan* (erschienen 1819) zu verfassen. Die Dichtkunst von Hafiz hatte bei Goethe zu einer derartigen Begeisterung geführt, dass er Hafiz als „Heiligen Hafiz“ und „Himmlischen Freund“ bezeichnete. Von Goethes „West-Östlichen Divan“ inspiriert, dichteten eine Reihe deutscher Poeten, unter ihnen Rückert und Graf Platen, Gedichte nach dem Vorbild der Ghazalen, einer poetischen Form, die Hafiz in der persischen Literatur perfektioniert hatte. Auch Wagners Freund (und späterer Feind) Friedrich Nietzsche kann zu den deutschen Denkern gezählt werden, die von Hafiz beeinflusst und fasziniert waren.

Richard Wagner über Hafiz

Es ist bisher kaum zur Kenntnis genommen worden², wie überschwänglich der deutsche Komponist Richard Wagner (1813-1883) vom persischen

1 Lehrtätigkeit am Al-Mustafa Institut Berlin: Berufsorientiertes Modul, E-mail: info@almustafa.de.

2 Mit der Ausnahme von einem kurzen Artikel von Prof Dr. Peter P. Bachl unter dem Titel „Die Hafis-Rezeption in der Nachromantik“, GRIN-Verlag 2013. Die nachromantische Hafis-Rezeption ist für ihn ein „Nachhall von Richard Wagner“

Dichter Hafiz schwärmte – und das nicht nur einmal. Man sollte annehmen, dass diese hohe Meinung von Hafiz auch sein Werk beeinflusste.

Richard Wagner wurde im Jahr 1852 auf Hafiz aufmerksam, als er an seiner Oper „Rheingold“ arbeitete. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dies vor seiner Beschäftigung mit dem Werk Schopenhauers geschah. Wagner las im Jahr 1854 – auf Anraten seines Freundes Georg Herwegh – Schopenhauers Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung“. Daraus entsprang eine Begeisterung für Schopenhauers Philosophie des Pessimismus, die bis zum seinem Lebensende anhielt. Im Saal der Villa Wahnfried in Bayreuth kann auch heute noch ein großes Bild Schopenhauers bewundert werden.

So gab der Bayreuther Meister seine Meinung über Muhammad Schams ad - Din Hafis in einem Brief an Theodor Uhlig vom 12. September 1852 wie folgt kund: „Dieser Perser Hafis ist der größte Dichter, der je gelebt und gedichtet hat. Wenn Du Dir ihn nicht augenblicklich anschaffst, verachte ich Dich in Grund und Boden.“³ Etwa einen Monat später kommt Wagner in einem Brief an Uhlig abermals auf Hafiz zu sprechen: „Studire den Hafis nur ordentlich: er ist der größte und erhabenste Philosoph. So sicher und unumstößlich gewiß, wie er, hat noch niemand um die Sache gewußt.“⁴

Auch an anderer Stelle kommt die Begeisterung Wagners für Hafiz zum Ausdruck. So bezeichnet er in einem Brief an August Röckel vom September 1852 Hafiz als „den größten aller Dichter [...], von dessen Gedichten jetzt eine sehr genießbare deutsche Bearbeitung durch Daumer existirt.“⁵ Weiterhin finden wir im selben Brief an Röckel im weiteren Verlauf folgende Ausführungen Wagners, in der der Komponist am Beispiel von Hafiz seine Wertschätzung der orientalischen Kultur zum Ausdruck bringt: „Die Bekanntschaft mit diesem Dichter hat mich mit

(Ebenda, S. 6) Der Einfluss von Hafiz auf Wagner wird dabei allerdings gerade Mal mit einer halben Seite behandelt.

3 Richard Wagner an Theodor Uhlig, 12. September 1852. In: Wagner - Briefe, a. a. O., S. 476.

4 Wagner an Uhlig, 14. Oktober 1852. In: Richard Wagner: Sämtliche Briefe, Bd. 5. Leipzig 1993, S. 80.

5 Richard Wagner an August Röckel, 12. September 1852. In: Richard Wagner: Sämtliche Briefe, Leipzig 1979, Bd. 4, S. 472

wahrhaftem Schreck erfüllt: wir stehen mit unsrer ganzen pomphaften europäischen Geistesculturn fast tief beschämt vor dem, was bereits der Orient einmal mit so sichrer, heiter erhabener Geistesruhe hervorgebracht hat.“⁶

Aus den Tagebüchern Cosima Wagners können wir schließen, dass die Begeisterung für Hafiz nicht nur einer kurzen Phase im Leben Wagners entspringt, sondern dass auch der gealterte Meister Hafis zitiert. So schreibt Cosima bspw. Am 3.4.1880, dass „R. [Richard Wagner, M.F.] den Vers von Hafis sündigend ein Sünder sein, zitiert und sagt, wie berauschend das anakreontische Wesen, in das Orientalische übersetzt, wirke. Auch, sagt er, sei der Sinn zu fassen und zu verteidigen, nur gerade keine Regel für die Jugend.“⁷

Angesichts der Tatsache, dass „Wagner – im Gegensatz zu seinen Bühnenwerken – in seinen Konzertwerken und Liedern auch fremde Lyrik vertont hat“, durchaus erstaunlich, „dass sich unter den von ihm vertonten fremden Texten nicht auch ein Hafis befindet.“⁸ So komponierte bspw. Frédéric Louis Ritter (1834-1891) sein Opus 1 unter dem Titel „Hafis: ein Liederkreis aus dessen Gedichten“. Als ein weiteres Beispiel kann die Vertonung „Zwölf Liebeslieder des Hafis“, Op. 9, des baltischen Komponisten Emil Mattiesen (1875-1939) angeführt werden.⁹

Es dürfte kein Zweifel daran bestehen, dass Wagner durch die Lektüre von Hafiz mit dem Sufismus (der islamischen Mystik) und dessen grundlegenden Gedanken vertraut war. Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage, inwieweit Hafiz und der Sufismus das Werk Wagners beeinflusst haben. Aus den Tagebüchern Cosima Wagners können wir u.a. entnehmen, dass Wagner selbst Hafiz bspw. zu seinem Musikdrama „Tristan und Isolde“ in Bezug gesetzt hat.¹⁰ Der Einfluss auf sein Werk wird also vom Meister selbst zugegeben. Am Ende des Tristans entsteht eine Verwandlung, „die Auslöschung der Selbstheit von Tristan und Isolde wird vom Zuhörer herbeigeführt. Für uns ist es die Metapher einer wahrhaftigen,

6 Richard Wagner an August Röckel, 12. September 1852. In: Richard Wagner: Sämtliche Briefe, Leipzig 1979, Bd. 4, S. 472.

7 Cosima Wagner: Die Tagebücher. München 1977, Bd. 2, S. 516.

8 Peter P. Pachl, Die Hafis-Rezeption in der Nachromantik 2003, S. 6

9 Vgl. ebenda.

10 Dallas, Der neue Wagnerianer, S. 158.

echten geistigen Erfahrung, die nicht Transzendenz, sondern Auslöschung ist... Die natürliche Religion (Fitra) hat ihr innerstes Wesen in der Betrachtung der auslöschenden Liebe (Sufitum) erreicht.“¹¹

Die Religion Wagners

Wenn wir uns über den Einfluss von Hafiz auf das Werk von Wagner ein klareres Bild machen wollen, müssen wir im Folgenden insbesondere auch Wagners sich immer wieder wandelnde Auffassung über die Religion und die diese beeinflussenden Philosophen und religiösen Figuren etwas näher untersuchen. Wagner interessierte sich sehr für Religion, las auch buddhistische und hinduistische Originaltexte und verfolgte die damalige Diskussion über den historischen Jesus aufmerksam.¹² So haben sich auch Wagners Ansichten über das Christentum während seines Lebens des Öfteren geändert. Dagegen hatte er von der Figur des Jesus von Nazareth stets ein positives Bild. Für Wagner stand das zeitgenössische Christentum im Widerspruch zur ursprünglichen Botschaft Jesu. Im Jahr 1848 entstand der Entwurf des Dramas „Jesus von Nazareth“, in dem Jesus als sozialer Revolutionär gezeigt werden sollte. Durch den Einfluss Schopenhauers kommt es ab 1854 jedoch zu einer Neubewertung der Person Jesu – Wagner sieht in Jesus nicht mehr vorwiegend den politischen Revolutionär, sondern das freiwillige Leiden Jesu als Vorbild im buddhistischen Sinne.

Die religiöse Mainstream, insbesondere die Lehren der „Priester und Pfarrer“ der etablierten christlichen Kirchen, wurden von Wagner nicht besonders geschätzt, um es einmal vorsichtig zu formulieren. Der Kirche – und überhaupt den seiner Auffassung nach falschen Priester-Religionen des Christen- und Judentums – stand er zeitlebens ablehnend gegenüber, er betrachtete sie als Verbündete der Reichen und Machthaber, die den Menschen ihre Freiheit beraubten.¹³ Wagner las zwar viel über das Thema, interessierte sich aber besonders für Schriften außerhalb des Mainstreams. Es ist daher nicht überraschend, dass er auf die Schriften von Meister Eckhart stieß, die mit Franz Pfeiffers Veröffentlichung von Eckharts Werken im Jahre 1857 verfügbar waren. Richard Wagner war gewiss schon bei

11 Dallas, Der neue Wagnerianer, S. 158.

12 Prof. Peter Steinacker (Frankfurt am Main). Im „Deutschen Pfarrerblatt“ (Schifferstadt).

13 Dallas, Der neue Wagnerianer, S. 158.

Schopenhauer auf Eckhart gestoßen, der Eckhart als einen Mystiker außerhalb des religiösen Mainstreams ansah. In seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ schrieb Schopenhauer über Mystiker, die zur Wahrheit gelangen können, indem sie von ihrem inneren Wesen nach außen arbeiteten. Das zu Zeiten Wagners verbreitete Verständnis von der Mystik Eckharts weist eine Ähnlichkeit zur Mystik des Sufismus auf.

Eine neue Interpretation des Parsifal (Parsi-fool) und von Wagner überhaupt?

Ohne auf die weiteren Opern Wagners und mögliche Neuinterpretationen einzugehen, da eine Erklärung der Handlungen dieser Opern den Rahmen dieser Abhandlung bei weitem sprengen würde, möchte ich mich im Folgenden auf den *Parsifal*, Wagners „Weltabschiedswerk“, konzentrieren, das seine Botschaft in reinster Form transportieren sollte. Wagner selbst bezeichnet den 1882 uraufgeführten *Parsifal* als „Bühnenweihfestspiel“, den Kern des Religiösen wollte er durch die Kunst vermitteln: „Man könnte sagen, dass da, wo die Religion künstlich wird, der Kunst es vorbehalten sei, den Kern der Religion zu retten, indem sie die mythischen Symbole, welche sie im eigentlichen Sinne als wahr geglaubt wissen will, ihrem sinnbildlichen Werte nach erfasst, um durch ideale Darstellung derselben die in ihnen verborgene tiefe Wahrheit erkennen zu lassen.“¹⁴

Schon im Namen der Oper ist ein Bezug zu Persien bzw. Iran hergestellt. Wagner änderte die Schreibweise des „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach in „Parsifal“, um auf das Persische zu verweisen. Der *Parsifal* ist die Geschichte vom „reinen Toren“, einem Menschen, der nicht gerade mit Geistesgaben gesegnet ist, aber durch Mitleid wissend wird, der Mitleid zuerst mit den Tieren, dann mit den Menschen hat und der dadurch zum Retter für eine kranke Welt wird. Das Persische „parsi“ heißt ins Deutsche übersetzt „der Einfältige“, „fal“ kann mit „rein“ wiedergegeben werden. So wird verdeutlicht, dass sich der Mensch durch das Mitleiden zu läutern hat. Der *Parsifal* wird zu einem Werk von der Einheit der Schöpfung und kann als eine geradezu ökumenische Oper gelten.

Bereits zu Beginn der Oper wird deutlich gemacht, dass sich Montsalvat in Nordspanien befindet, Klingsors Schloss [liegt] auf der südlichen Seite

14 Wagner, Richard: „Religion und Kunst“.

des Gebirges (Pyrenäen), „dem arabischen Spanien“ zugewandt. Dadurch ist „die Handlung des Parsifal an den Grenzen des Christentums geortet, an seinem Rand, mit Blick auf das islamische Spanien.“¹⁵

Die christliche (Grals-)gemeinschaft ist von Krankheit gezeichnet, „gefangen im Kult von Sühne, Blutopfer und Schuld, siechen sie dahin, Männer ohne Frauen, Mönche ohne Erleuchtung“¹⁶ - der erste Akt kann durchaus als ein im Sterben liegendes Christentum interpretiert werden.¹⁷ Der zweite Akt wiederum kann so gedeutet werden, dass ein kabbalistisches Judentum die Menschen von der reinen Religion entfernt.¹⁸

In seinem Herzen hat Parsifal, der reine Tor, den Ruf Jesu vernommen, die Christenheit aus dieser Situation zu retten. Es erfolgt eine von der Mystik der Sufis inspirierte Lösung der religiösen Krisis im Abendland: „Zuerst erklärt sich Parsifal zum König... Er badet sich im Wasser - die Taufe wird in die Wandlung des Wudu, der rituellen Reinigung mit Wasser vor dem Gebet, verwandelt... Der kalendarische Karfreitag wird zum Wochentag des öffentlichen Gebetes, denn der magische Akt des Blutopfers ist beseitigt ... Es ist das Ende der kommunizierenden Kirche und somit auch das Ende des exkommunizierenden Priesters. Auch Kundry wird gerettet. Sie tritt in die christliche Gemeinschaft ein... Das bedeutet das Ende des seperatistischen Judentums... Religion ist für die ganze Menschheit, ohne Mittelsmänner, Meta-Historie oder Rassen-Magie.“¹⁹ Das ist Wagners Botschaft - er verkündet die an seinem Verständnis Meister Eckhardts und dem Sufismus orientierte reine Religion, die von Priesterschaften und ihren Dogmen befreit ist. Der Schotte Ian Dallas fragt in seinem Werk „Der neue Wagnerianer“, ob die Welt bereit sei, für eine „islamische Wagner-Interpretation“ und geht sogar so weit, den Gral als den „Schwarzen Stein“ der Kaaba in Mekka zu identifizieren.²⁰ Das mag bei all den unterschiedlichen Wagner-Interpretationen doch als zu weit hergeholt erscheinen oder gar als Zeichen einer versuchten Islamisierung missverstanden werden.

15 Dallas, Ian: Der neue Wagnerianer, S. 160.

16 Ebenda.

17 Ebenda, S. 161.

18 Vgl. ebenda.

19 Dallas, Ian: Der neue Wagnerianer, S. 164 f.

20 Ebenda, S. 166.

Interessant sind in diesem Zusammenhang allerdings die Ausführungen Wagners in einem Brief an Mathilde Wesendonck, dass der Gral „in den ersten Quellen, die man verfolgen kann, nämlich in den *arabischen* der spanischen Mauren vor[kommt]“²¹ - und dort ein Stein gewesen sei, kein Kelch. Wagner führt dabei weiter Folgendes aus: „Die Sagen von seiner Mirakelkraft fassten bald aber die Christen auf *ihre* Weise auf.“²² Und in „Die Wibelungen“ hatte Wagner die mythologische Vorlage wie folgt beschrieben: „Das Streben nach dem Grale vertritt nun das Ringen nach dem Nibelungenhorte, und wie die abendländische Welt, in ihrem Inneren unbefriedigt, endlich über Rom und den Papst hinausging, um die ächte Stätte des Heiles in Jerusalem am Grabe des Erlösers zu finden, - wie sie selbst von da unbefriedigt den geistig-sinnlichen Sehnsuchtsblick noch weiter nach Osten hinwarf, um das Urheiligtum der Menschheit zu finden, - so war der Gral aus dem unzüchtigen Abendlande in das reine, keusche Geburtsland der Völker unnahbar zurückgewichen.“²³ Was meint er mit diesem „Urheiligtum der Menschheit“, „noch weiter nach Osten?“ Was außer der Kaaba kann damit denn wohl gemeint haben? Von Hafiz dürfte er es gewusst haben.

Was bleibt? Ein Ausblick

Der Einfluss von Hafiz auf Wagner und sein Werk kann nicht abgestritten werden. Wagner wollte keine neue Religion schaffen, sondern dem „modernen Menschen“ das Gefühl für das Erhabene und Göttliche, das ihm (bzw. ihr) früher durch die Religion vermittelt worden war, nun durch die Musik erneut vermitteln. Priesterreligionen und ihren Dogmen betrachtete Wagner als überholt und für die Freiheit der Menschen als gefährlich. Die Mystik Meister Eckharts, der Sufismus und auch der Buddhismus waren für ihn daher sehr anziehend. In diesem Sinne ist auch sein Abschiedswerk „Parsifal“ zu interpretieren.

Wagners Begeisterung für Hafiz kann dazu dienen, diese „Beziehung“ zu einem Anlass für kulturelle Verständigung zu nutzen. Im Februar dieses

21 Wagners Brief an M. Wesendonck vom 29./30.5.1859, in: R. Wagner, Briefe, München 1983, S. 396.

22 Ebenda.

23 „Die Wibelungen“, in: R. Wagner. Gesammelte Schriften und Dichtungen, 2. Aufl., Bd. 2, S. 151 f.

Jahres (2020) hat der iranische Kulturrat, Dr. Mohammadi, die Wagnerstadt besucht und sich bei seinem Besuch des Richard-Wagner-Museums und beim Hinweis auf den Einfluss von Hafiz auf das Werk Wagners begeistert gezeigt. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch dazu führt, das Werk Richard Wagners im Iran bekannt zu machen und in Zukunft auch eine Wagner-Aufführung im Iran zu erleben. So könnte die „Beziehung“ Wagner-Hafiz in Zukunft dazu beitragen, den kulturellen Austausch zu fördern und zur Völkerverständigung beizutragen.